

Homöopathie

BULLETIN

DIE ZEITUNG DES VEREINS INITIATIVE „HOMÖOPATHIE HILFT“ • AUSGABE JULI 2015



EIN SOMMERSPAZIERGANG

EINZELPREIS € 2,40 • FÜR MITGLIEDER DES VEREINS NATÜRLICH KOSTENLOS.



VORWORT



Liebe Vereinsmitglieder! Liebe Freundinnen und Freunde der Homöopathie!

Dieses Jahr ist bereits zur Hälfte wieder vorbei. Es scheint, als dreht sich das Rad der Zeit immer schneller und schneller. Alle haben immer mehr und mehr zu tun, sei es privat oder beruflich. Wir sollten wieder einmal innehalten, uns umsehen, mit offenen Augen durch die Welt gehen. Daran hat uns dankenswerter Weise Simone Kalettka erinnert. Sie hat uns einen wunderbaren Artikel mit dem Titel „Sommer-spaziergang“ geschickt, in dem sie uns von den Pflanzen erzählt, die ihr am Wegesrand begegneten. Hand auf's Herz liebe Freundinnen und

Freunde der Homöopathie: Wann haben Sie das letzte Mal einen blauen Eisenhut in „freier Wildbahn“ wahrgenommen? Nun, für uns ist das lange her und wir haben uns vorgenommen, uns diesen Sommer die Zeit zu nehmen, genauer hinzusehen.

Zuvor gilt es jedoch noch einige Aufgaben zu erledigen. Unsere Vize-Obfrau Claudia Maurer schreibt fleißig Arzneimittelbilder für den Mitgliederbereich unserer Website, darunter zum Beispiel Gelsemium sempervirens. Apropos Website: Wir haben in den letzten Wochen einige neue Videos zum Thema Magen-Darm-Erkrankungen bzw. deren psychische Aspekte online gestellt. Sie sehen, es lohnt sich immer wieder auf unserer Website vorbeizuschauen, denn es gibt immer Neues zu entdecken, so zum Beispiel bei den „News“ über die Initiative „Homöopathie als Kasernenleistung“ über die wir im nächsten Bulletin ausführlicher berichten werden.

Doch zurück in die Gegenwart und dazu, was Sie noch in dieser Ausgabe des Bulletin erwartet. Neben dem Arzneimittelbild Kalium stibyltartari-

cum – vielen besser bekannt als Antimonium tartaricum – wollen wir Sie darüber informieren, was sich außerhalb Österreichs im Bereich Homöopathie-Vereine so tut. Unsere Teilnahme an der Generalversammlung der European Federation of Homeopathic Patients' Associations (EFHPA) war sehr interessant und auch lehrreich. Mit welchen Problemen haben Laienvereine für Homöopathie in anderen Ländern zu kämpfen? Was tun sie im Rahmen ihrer Vereinstätigkeit? Wir haben interessante Erkenntnisse gewonnen, über die wir Sie ebenfalls in dieser Ausgabe informieren.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und einen angenehmen Sommer!

Mag. Sabine Lexner
Obfrau ■



ANTIMONIUM TARTARICUM, TARTARUS EMETICUS; BRECHWEINSTEIN KALIUM STIBYL TARTARICUM

Viele Namen hat diese Arznei, die sich bei der Behandlung von Lungenerkrankungen und Magenbeschwerden bewährt hat. Im vorliegenden Artikel wird die in der homöopathischen Literatur gebräuchliche Bezeichnung Antimonium tartaricum verwendet.

Fotocredit: illumina-chemie.de



Substanz

Brechweinstein, ein Salz der Weinsäure, ist ein weißes, kristallines Material, das im Wasser löslich ist. Für den Menschen ist es gesundheitsschädlich, egal, ob die Substanz durch Einatmen, Verzehren oder über die Haut aufgenommen wurde.

Giftig!

Vergiftungssymptome sind, neben oberflächlichen Hautausschlägen bei Kontakt, Kopfschmerzen und Halschmerzen, starke Übelkeit und Erbrechen. In weiterer

Folge kommt es zu krampfartige Bauchschmerzen mit schwerem Durchfall. Die oberen Luftwege sind gereizt und entzündet, starke Schleimbildung, Husten und Wasseransammlung in der Lunge kennzeichnen die schwere Vergiftung. Die Haut ist kalt, klamm und schlussendlich führt ein Kreislaufkollaps zum Tod. Brechweinstein wurde ähnlich wie Arsen als rasch und sicher wirkendes Gift eingesetzt.

Verwendung

Medizinisch wurde Brech-

weinstein bis ins 19. Jahrhundert als Brech- und Wurmmittel verabreicht, zum Beispiel als das gebräuchliche Rulandswasser, aqua benedicta rulandi. Heutzutage wird Brechweinstein als Beizmittel in der Textil- und Lederindustrie benutzt.

Homöopathie

Die homöopathische Arznei wird durch Verreibung entsprechend dem HAB (Homöopathisches Arzneibuch) hergestellt. Antimonium tartaricum hat einen Bezug zu den Schleimhäuten und dem Vagusnerv, somit zu Bronchien, Lunge, Herz/Kreislauf und dem Magen-Darm-Trakt.

Atemwege

Leitsymptom ist ein **Würge- und Brechhusten** mit **Erstickungsgefühl** und hörbarem Schleimraseln in der Lunge. Bei allen Lungenerkrankungen, für die Antimonium tartaricum eine mögliche Arznei ist, wird sehr viel heller, weißlicher Schleim gebildet, der aber kaum

hochgebracht und abgehustet werden kann. Zu **müde, schwach und erschöpft** sind die Betroffenen durch ihre Erkrankung, meist Kinder oder alte Leute. Wird nach den quälenden Hustenattacken endlich der Schleim hochgewürgt oder erbrochen, lindert das kurzzeitig die Beschwerden. Doch schon bald behindert die neuerliche Schleimansammlung in der Lunge die Atmung.

Hörbares **Rasseln in der Lunge, Kurzatmigkeit und Atembeklemmung**, sei es im Rahmen einer **Bronchitis**, einer **Lungenentzündung**, einem **Emphysem** oder einer **Lungenerkrankung** im Zusammenhang mit einer Herzerkrankung sind ein Hinweis auf diese Arznei.

Verdauung

Bei Antimonium tartaricum steht der Magen im Mittelpunkt der Verdauungsbeschwerden. **Übelkeit**, die mit **Würgen und Erbrechen** endet, ist kennzeichnend für die Arznei. Auch hier lindert das Erbrechen kurzzeitig die Beschwerden, **erschöpft und schwächt** Betroffene aber immer mehr. Ein **ängstliches Beklemmungsgefühl** im Magen

wird beschrieben, generell ist die Magengrube sehr berührungs- und druckempfindlich. Der Anblick von Speisen ruff Ekel und Übelkeit hervor. So lassen Indikationen wie zum Beispiel **Magenverstimmung oder Gastroenteritis** an Antimonium tartaricum denken.

Dabei besteht **Durst auf kaltes Wasser**, welches dann mehrmals in kleinen Schlucken getrunken wird. Verlangen kann nach sauren Getränken und sauren Speisen wie zum Beispiel säuerlichen Äpfeln, besteht; trotzdem werden diese Nahrungsmittel nicht vertragen. Abneigung wird meist gegen Milch verspürt. Die Zunge ist bei Verdauungsbeschwerden mit einem dicken, weißen Belag überzogen.

Obwohl sich die Kranken müde und zittrig fühlen, tut ihnen Hinlegen gar nicht gut. Im aufrechten Sitzen fühlen sie sich wohler.

Gemüt

Kranke, die Antimonium tartaricum brauchen, sind oft zurückgezogene Patienten. Sie sind zwar nervös oder gar ängstlich, wenn sie alleine sind, aber werden sie berührt

oder gar nur angesehen, ertragen sie das ebenfalls nicht. Kinder lassen sich noch durch Umhertragen beruhigen.

Modalitäten

Verschlechterung: beim Hinlegen; Wärme, im warmen Zimmer, bei warmem Wetter; Milch, saure Speisen; abends, nachts.

Besserung: im aufrechten Sitzen; Aufstoßen oder Erbrechen (Magen), Auswurf oder Hochwürgen (Atemwege)

Antimonium tartaricum in der Hausapotheke Husten

Rasselnder Husten mit reichlich Schleim und Atemnot; Auswurf kann aber nicht abgehustet werden; die erschöpfenden Hustenattacken enden mit Würgen und Erbrechen; begleitet von Übelkeit und Atemnot.

Besserung im aufrechten Sitzen, nach Erbrechen

Übelkeit, Erbrechen

Quälende, anhaltende Übelkeit, die kurzzeitig durch Erbrechen gebessert wird; dabei dicker, weißer Zungenbelag; fühlt sich schwach und erschöpft ■

DR. PEITHNER SONDERPREIS JUNGGÄRTIN AUSGEZEICHNET

Dr. Magdalena Rumpl, beleuchtete in ihrer Diplomarbeit an der Medizinischen Universität Wien alle Homöopathie-Studien der Jahre 2008 bis 2012.



v.l.n.re. Mag. Martin Peithner, MBA, Geschäftsführer der Dr. Peithner KG, Dr. Michaela Zorzi, Allgemeinmedizinerin, Homöopathin (Preisträgerin 2007), Dr. Magdalena Rumpl, Preisträgerin 2014, Dr. Anton Rohrer, Allgemeinmediziner und Homöopath.

Am Samstag, dem 18. April überreichten Mag. Martin Peithner, Geschäftsführer der Dr. Peithner KG und Vorsitzender des Ausschusses OTC, Homöopathie und Phytopharmaka bei der Pharmig und Dr. Anton Rohrer, Allgemeinmediziner und Homöopath, den mit 3.000,- Euro dotierten Dr. Peithner Sonderpreis für Forschung in der Homöopathie. Die frisch gebackene Ärztin Dr. Magdalena Rumpl analysierte in ihrer Diplomarbeit an der Medizinischen Universität Wien alle verfügbaren Studien zur Wirkung der Homöopa-

thie, die in den Jahren 2008 bis 2012 erschienen sind. Der systematische Review ist Teil einer groß angelegten Metaanalyse unter der Leitung von Universitätsprofessor Dr. Michael Frass und Universitätsprofessor Dr. Michael Kundi.

Peithner: „Eine hervorragende Arbeit, die – im Gegensatz zur kürzlich zum wiederholten Male publizierten Australischen Studie – alle Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens erfüllt. So wurde u.a. eine vollständige Bestandsaufnahme, Analyse und Bewertung al-

ler randomisiert kontrollierten Studien durchgeführt, die im fraglichen Zeitraum erstellt wurden, wie dies bei einem systematischen Review eigentlich üblich ist.“

Hochqualitative Studien

Insgesamt erfüllten 29 Studien die Einschlusskriterien und konnten in die quantitative Analyse einbezogen werden. Ihre interne Validität war durchwegs hoch, 26 der Studien konnten sogar als hochqualitativ bewertet werden. „Der Vergleich der eingeschlossenen Studien zeigt

INTERNATIONAL EUROPAS HOMÖOPATHIE-VEREINE

Fortsetzung von Seite 6

einen deutlichen Trend zugunsten der homöopathischen Behandlung, einige zeigten sogar einen signifikanten Therapievorteil zugunsten der Homöopathie“, so Peithner.

Hexenjagd beenden

Rohrer gratulierte der Preisträgerin im Namen der Österreichischen Gesellschaft für Homöopathische Medizin: „Für die Homöopathie ist das eine sehr wichtige Studie, die wieder zeigt, was wir in der ärztlichen Praxis täglich erleben, nämlich dass homöopathische Arzneimittel wirken. Die Studie zeigt weiters deutlich, dass es sehr wohl hochqualitative Homöopathie-Studien gibt und es an der Zeit ist, die Hexenjagd zu beenden mit der eine wirksame medizinische Therapie diskreditiert werden soll. Konventionelle Medizin und Homöopathie sollten endlich Hand in Hand arbeiten – zum Wohle der Patientinnen und Patienten.“ ■

Rumpl, M. (2014). Metaanalyse homöopathischer Studien im Zeitraum 2008 bis 2012. Dipl.Ar.b. Medizinische Universität Wien, Klinik für Innere Medizin I und Institut für Umwelthygiene.

Im Winter letzten Jahres fand in Brüssel die Generalversammlung der European Federation of Homeopathic Patients' Associations (EFHPA) statt. Auch unser Verein war als Mitglied dazu eingeladen. Es war eine gute Gelegenheit, die Arbeit von Laienvereinen aus anderen europäischen Ländern kennenzulernen.



Der Einladung zur Generalversammlung der EFHPA folgten neben uns Vertreter von Laienvereinen aus Großbritannien, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden und natürlich Belgien. Einige, wie zum Beispiel Bulgarien und Italien, konnten nicht anreisen, schickten jedoch Berichte ihrer Tätigkeit an den Vorstand der EFHPA.

Die TeilnehmerInnen wurden von Enid Segall, der Präsidentin der EFHPA und Sato Liu, Sekretärin und Seele der europäischen Vereinigung, herzlich willkommen geheißen. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es los mit unserer ersten „europäischen Generalversammlung“. Nachdem der offizielle Teil – Leistungs- und Rechenschaftsbericht – positiv erledigt war, diskutierten die

Anwesenden grundlegende Probleme in ihren jeweiligen Ländern, teilten aber auch positive Erfahrungen.

Dabei kristallisierten sich drei zentrale Herausforderungen der Laienarbeit heraus:

Sinkende Mitgliederzahlen

Alle Laienvereine kämpfen mit sinkenden Mitgliederzahlen. Vor allem junge Menschen sind schwer zu gewinnen. Das schlägt sich natürlich in den verfügbaren finanziellen Mitteln und damit an der möglichen Anzahl der Leistungen wider. Einige Vereine finanzieren sich bereits teilweise aus anderen Quellen, wie etwa Spenden oder dem Angebot von kostenpflichtigen Leistungen wie etwa Telefonhotlines, Webshops und dergleichen.

Verfügbarkeit homöopathischer Arzneimittel

Es wird befürchtet, dass aufgrund gestiegener Anforderung bei der Zulassung bzw. Registrierung und insbesondere der Kosten dafür, die Verfügbarkeit homöopathischer Arzneimittel stark dezimiert wird. Das gilt natürlich vor allem für weniger gebräuchliche Einzelmittel, nicht für Polychreste. Dies ist auch Thema

auf Landesebene, denn die Regeln für die Zulassung/Registrierung sind von Land zu Land unterschiedlich.

Nachwuchs und Ausbildung

Eine dritte Herausforderung, die immer wieder genannt wurde ist, dass es immer schwieriger wird Nachwuchs zu finden, der bereit ist eine Homöopathie-Ausbildung zu machen und die Ausbildung selbst. So nimmt beispielsweise in Norwegen die Anzahl der praktizierenden Ärzte, die auch Homöopathie anbieten ab und es gibt nur mehr einen von ehemals zwei Ausbildungsinstituten. Im Gegensatz dazu scheint das Interesse der Menschen in den Ländern ungebrochen zu sein, vielleicht sogar zuzunehmen, denn alle Länder berichten von guten Besucherzahlen bei Laienvorträgen.

Mut gibt hier allerdings Ungarn, wo auch seitens der Studentinnen großes Interesse an den Homöopathie-Kursen der Semmelweis Uni vorhanden zu sein scheint.

Positive Aspekte

Positiv angemerkt wurden von allen Ländern vor allem steigende Zugriffsraten auf ihren

Websites und in den Sozialen Medien wie Facebook und Twitter, ebenso wie die bereits erwähnten guten Besucherzahlen bei Vorträgen zur Homöopathie. Bulgarien konzentrierte sich 2014 auf das Thema Männergesundheit und organisierte viele Vorträge in verschiedenen Städten an denen mehr als 500 Ärzte und 1200 Laien teilgenommen haben.

Die European Federation of Homeopathic Patients' Organisations (EFHPA)

Die EFHPA kümmert sich auf Patientenebene um die Belange der Homöopathie in Europa. Sie wurde im Oktober 2003 gegründet um einer Forderung der EU Gesundheitskommission zu entsprechen. Diese wollte nur mit einer Organisation über Patientenbelange verhandeln. Zu diesem Zweck wurde das Europäische Patientenforum (European Patients' Forum, EPF) ins Leben gerufen, dem neben vielen Dachverbänden anderer Patientenorganisationen, auch die EFHPA beitrug. Davor war die EFHPA nur als Subkomitee des European Committee of Homeopathy (ECH), des europäischen Dachverbandes Homöopathischer Ärzte, aktiv. ■

KLEINE PFLANZENKUNDE

EIN SOMMERSPAZIERGANG

Die Sonne scheint, der Sommer naht und man bekommt Lust durch die Natur unserer Umgebung zu spazieren.



Haben Sie schon mal daran gedacht, an wie vielen Ursprungspflanzen für homöopathische Arzneien wir dabei achtlos vorübergehen? Dieser Artikel soll Sie anhand von 4 Beispielen anregen, Wald und Flur mit offenen Augen zu betrachten.

Ich beginne mit einer Pflanze, die ich ausnahmsweise nicht im Wienerwald, sondern letztes Jahr am Almsee in Oberösterreich entdeckte.

Aconitum napellus **Blauer Eisenhut, Sturmhut**

Der Sturmhut gehört zur Familie der Ranunculaceae und ist in den Mittel- und Hochgebirgen Europas und Asiens heimisch.

Zur Herstellung der homöopathischen Arznei wird die gesamte Pflanze mit Wurzel zu Beginn der Blütezeit verwendet.

Alle Pflanzenteile, besonders

aber die Wurzel, sind stark giftig, 0,2 Gramm bewirken Vergiftungserscheinungen, 2 Gramm der Wurzel sind tödlich, sogar für ein 500 Kilogramm schweres Pferd.

Schuld daran sind die Hauptwirkstoffe, mehrere Alkaloide, wie z.B. Aconitin und mehrere Alkamine, wie z.B. Aconin. Sie blockieren die Muskelendplatten und führen somit zu Herzarrhythmien, Krämpfen und Kreislaufähmungen.

Die akute Vergiftung zeigt uns die charakteristischen Einsatzgebiete der Pflanze als homöopathische Arznei. Sie macht sich zunächst durch ein Prickeln auf den Lippen und Taubheit der Zunge bemerkbar. Die Betäubung erfasst dann allmählich den ganzen Körper, der Herzrhythmus beschleunigt sich und der Tod tritt meist infolge einer Lähmung der oberen Atemmuskulatur ein.

Um das Arzneimittelbild von *Aconitum napellus* zu umreißen, möchte ich Ihnen Ausschnitte aus einem Gedicht zitieren, das uns vor vielen Jahren auf einer „Aude sapere“ Fortbildung vorgestellt wurde:

„...
Schnell wie ein Sturm kommt
Aconit – der Schmerz nimmt
den Patienten mit. Das Fieber steigt,
er leidet Pein – bei Aconit muss das so sein.
Und liebe Freunde, merkt euch immer:
bei Nacht sind die Beschwerden schlimmer!

...
Er fürchtet sich vor Menschenmengen,
die Zukunft scheint ihn zu bedrängen;
Dann sagt er auch noch – welch' ein Graus –
die eig'ne Todesstund' voraus!

...

Die Schmerzen geben ihn nicht frei,
Taubheit und Kribbeln sind dabei.
Beschwerden machen kalte Wind',
wenn diese auch noch trocken sind!

...
Die Haut ist trocken stets und heiß –
trotz Hitze fehlt ihm der Schweiß.
Hat großen Durst auf kaltes Naß.
Gesicht: abwechselnd rot und blaß.
Beim Aufrichten vom Sitzen, Liegen
kann leicht er eine Ohnmacht kriegen.
Erwacht er aus der Ohnmacht wieder,
dann drücken ihn die Ängste nieder.

...
Der Husten trocken, rau, krupös,
und der Patient ist sehr nervös!
Krampft es und zuckt in den Gelenken,
muss stets an Aconit man denken.

...
Der Fieberkrampf beim Kinderzahn
sollt uns an Aconit gemahnen.

...
Ist endlich er beschwerdefrei,
so fehlt ihm dennoch allerlei.

...
Die Angst folgt ihm auf Schritt und Tritt -
so ist das halt bei Aconit!“

Symphytum officinale **Beinwell**

Der Gemeine Beinwell gehört zur Familie der Boraginaceae und wir sehen ihn momentan

überall an feuchten, nährstoffreichen Stellen, auch im Garten, wo er als „Unkraut“ gilt. Dabei kann er als orthopädisches Spezifikum der Pflanzenheilkunde erachtet werden. Das weiß man schon sehr lange, denn bereits von 1597 stammt die Überlieferung: „Die schleimige Substanz der Wurzel in Molken von Bier getan und zu trinken gegeben gegen den Schmerz im Rücken durch heftige Bewegung wie Raufen oder übermäßige Anstrengung mit Frauen wird in 4 oder 5 Tagen selbiges kurieren.“

Der Name rührt von der beeindruckenden Wirkung her, Knochenbrüche heilen zu können, das althochdeutsche „beinwalla“ kommt von „walla“ = zusammenheilen.

Hauptverantwortlich dafür ist der Wirkstoff Allantoin, er fördert die Bildung neuer Zellen in Haut, Knochen, Knorpel und Bindegewebe.

Leider enthält Beinwell, v.a. die Wurzel, auch Pyrrolizidinalkaloide, welche im Verdacht stehen, lebertoxisch zu sein und Krebs zu erregen. Deshalb wird die Pflanze in der Phytotherapie eher nur noch äußerlich angewandt.

Wir Homöopathen haben den Vorteil, solche Pflanzen uneingeschränkt nutzen zu können. Verwendet wird vor allem die Tinktur des frischen, vor der Blüte und im Herbst gesammelten Wurzelstocks. Auch für uns ist *Symphytum officinale* ganz klar – ein Mittel für die Knochen! Es findet Verwendung bei vielen Verletzungen von Knorpel, Ligamenten, Gelenken, Sehnen – bis hin zu Periost und Knochenfrakturen, egal, ob offen oder geschlossen, egal ob frisch oder schon alt und eitrig. Die Schmerzen sind pikend und stechend. Erwähnenswert ist auch die Hilfe bei schmerzhaftem, gereiztem Amputationsstumpf. Weiters wichtig der Einsatz bei blauem Auge, z.B. nach einem stumpfen Trauma, Schlag auf Augapfel, Augenhöhle, Sklera.

Für den Verdauungstrakt ist die Arznei von Bedeutung bei Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren sowie äußerlich bei analem Juckreiz.

Chelidonium majus **Gewöhnliches Schöllkraut**

Chelidonium gehört zur Familie der Papaveraceae und auch diese Pflanze begegnet

uns zur Zeit an allen Wegen, sogar in Mauerspalt. Sie wird bereits seit der Antike genutzt, jedenfalls berichtet Plinius, er wolle gesehen haben, dass Schwalben (griechisch: *chelidon*) mit dem Milchsaff ihre erblindeten Nestlinge sehend machten.

Schöllkrautextrakte wirken *in vitro* toxisch auf Viren, Bakterien und Pilze, leider auch schwach zytotoxisch auf menschliche Zellen. Zurückzuführen ist die Wirkung auf einige Alkaloide, wie Chelidonin, die in der gesamten Pflanze vorhanden sind. Im Herbst allerdings konzentrieren sie sich in der Wurzel vermehrt, diese ist dann hochgiftig.

Für das homöopathische Arzneimittel wird die Tinktur der ganzen frischen Pflanze zur Blütezeit verwendet. Sie ist eines der Hauptmittel für die Leber und verschiedenste Erkrankungen, wenn sie in Verbindung mit einer Leberirritation stehen. Nach Rademacher wirkt es auf die „Innere Leber“, d.h. Störungen im eigentlichen, galleproduzierenden Organ. Dabei besteht ein besonderer Einfluß auf den rechten Leberlappen (und den unteren rechten



Aconitum napellus

Lungenlappen). Sind eher die Gallengänge betroffen, sind oft andere Mittel indiziert, wie z.B. *Nux vomica*. Überhaupt ist *Chelidonium* ein rechtsseitiges Mittel, so zieht ein festsitzender, dumpf drückend bis heftig stechender Schmerz bis unter den unteren inneren Winkel des rechten Schulterblattes. Seiner Hauptindikation entsprechend ist der Patient oft „gallig“, mürrisch und reizbar.

Hypericum perforatum **Johanniskraut**

Das Johanniskraut gehört zu den Hypericaceae und wächst



Symphytum officinale



Chelidonium majus



Hypericum perforatum

bei uns an sehr vielen Wegen, sogar auf Schuttplätzen, eher auf magerem Boden. Mit dem Namen hat es folgendes auf sich: „hyper“=über, „ereike“ = Heide, also über/in der Heide wachsend. Perforatum nimmt Bezug auf die Blätter, wenn diese gegen das Licht gehalten werden, sehen die Hypericinspeicherzellen als schwarze Öldrüsen durchlöchert aus. Diese Pflanze ist mal nicht so giftig, so dass sie auch in der Phytotherapie eingesetzt wird. Die alkoholische Urtinktur wird aus der frisch blühenden Pflanze hergestellt. Zur Wirkung, die v.a. auf der pho-

todynamischen Wirkung des Hypericins beruht, kann man zusammenfassend sagen: Ein Mittel für alle Zustände, die etwas mit Nervenirritationen zu tun haben, sowohl physisch, als auch psychisch! Das gilt für die Phytotherapie so, wie für die Homöopathie.

Also bei Verletzungen nervereichen Gewebes, wie der Finger(-kuppen), Zehen u.s.w. durch Dornen, Stiche, Bisse etc. denken Sie bitte an Hypericum. Genauso wie bei schwereren Verletzungen/Stauchungen vom Rückenmark mit Lähmungserschei-

nungen oder Gehirnerschütterungen. Die Schmerzen dabei sind heftig, schießend und stechend. Auch wenn die Wunden bereits infiziert sind oder nach Operationen in nervereichen Geweben/Wirbelsäule/Zahnbereich bzw. nach Beinamputationen ist Hypericum indiziert. Weiters hilft es oft, sollten Verletzung, großer Schreck oder Schock psychische Folgen haben, wie z.B. Depressionen.

Mit diesem kleinen Einblick in die heimische Botanik wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Sommer! ■

TERMINE

Treffpunkt Homöopathie

NHV, Esterhazygasse 30,
1060 Wien
18:30 – ca. 20:00 Uhr

23.09.2015

Hamamelis – Aesculus

(*Hamamelis virginia* –
Aesculus hippocastanum)
Dr. Jutta Czedik-Eysenberg

21.10.2015

Digitalis – Strophantus

(*Digitalis purpurea* –
Strophantus gratus)
Claudia Maurer

18.11.2015

Cantharis – Nitricum acidum

(*Lytta vesicatoria* –
Acidum nitricum)
Dr. Nadja Riatschnig

In Kooperation mit der Apo-
theke Zur Kaiserkrone



St. Anna Apotheke

Pfarrsaal Namen Jesu
Darnautgasse 1, 1120 Wien
ab 18:30 – ca. 20:00 Uhr

17.11.2015

Geplant ist ein Vortrag zu den
Themenbereichen

Homöopathie bei Schlafstö- rungen, Angst, Konzentrati- onsstörungen und Erschöp- fung.

Eintritt frei!

Um unverbindliche Anmel-
dung wird gebeten: St. Anna
Apotheke Tel. 813 10 62 oder
per E-Mail:
initiative@homoeopathiehilft.at



IMPRESSUM

Homöopathie-Bulletin Juli 2015

Herausgeber: Verein Initiative
„Homöopathie hilft!“, c/o Hennrich.
PR, Bergmillergasse 6/35, 1140 Wien
ZVR-Zahl: 529496526

Redaktion: Mag. Sabine Lexer,
Claudia Maurer, Alexandra Abraham,
Bakk. phil., Simone Kalettka

Konzept: schaefer-design.at

Layout, Satz: Sonja Hoffmann

Druck: Der Schalk Druckservice,
Pottendorf

Fotos: www.fotolia.de,
Dr. Peithner KG, Mag. pharm. S. Lexer,
illumina-chemie.de

Leserbriefe an:
initiative@homoeopathiehilft.at

Der Verein im Netz:
www.homoeopathiehilft.at



Diese Ausgabe ist sorgfältig zusam-
mengestellt worden, eine Haftung
der Autoren und der Redaktion für
Personen- oder Sachschäden ist
ausgeschlossen.

Bei Fortbestand der Beschwerden,
länger anhaltenden oder chro-
nischen Beschwerden immer einen
Arzt konsultieren.